

An die  
**Actionäre der Ersten Kulmbacher Actien-Exportbier-Brauerei**  
 zu Kulmbach i. B.

Nachdem die Bekanntmachung für die am 14. Dezember d. J. stattfindende 31. ordentliche Generalversammlung bereits am 17. November d. J. ordnungsgemäss veröffentlicht worden ist, ist vor wenigen Tagen von einem

**Berliner Bankgeschäft, zu dem unsere Gesellschaft noch in keinerlei Beziehungen gestanden hat,**

unter Berufung auf einen grösseren Besitz und in Vertretung von Actien unserer Gesellschaft beim Vorsitzenden des Aufsichtsrates der Antrag gestellt worden, auf die Tagesordnung dieser Generalversammlung als 3. Punkt zu stellen: „Zuwahl eines (neuen) sechsten Mitgliedes in den Aufsichtsrat.“ Nach den Bestimmungen unserer Statuten hat diesem Verlangen nachgegeben werden müssen.

Die Unterzeichneten halten sich für verpflichtet, angesichts dieses Vorgehens jenes Berliner Bankgeschäftes und seiner Auftraggeber

**den Actionären eine recht zahlreiche Teilnahme an der Generalversammlung am 14. Dezember zu empfehlen oder sie zu bitten, mit der Vertretung die unten angegebenen Stellen zu betrauen.**

Welche Person mit Hilfe jenes Antrags von dem Berliner Bankhaus in die Verwaltung unserer Gesellschaft gebracht werden soll, ist uns nicht bekannt. Der frühere und derzeitige Vorstand und Aufsichtsrat der Ersten Kulmbacher Actien-Exportbier-Brauerei haben aber von jeher ihren Stolz darin gesetzt und ihr Streben darauf gerichtet, die bewährten Traditionen hochzuhalten, welche seit Gründung der Gesellschaft unser Unternehmen aus bescheidensten Anfängen zu seiner heutigen Blüte und einer gefestigten Stellung gebracht haben, und die reiche Anerkennung, welche der Verwaltung aus den Kreisen der Actionäre für ihre Wirksamkeit wiederholt zu teil geworden ist, darf die Verwaltung gewiss als Beweis dafür auffassen, dass die Actionäre der Gesellschaft

**an den überkommenen Grundsätzen in der Leitung und Führung des Unternehmens nicht gerüttelt wissen wollen.**

Wenn sich bisher Neu- oder Zuwahlen zum Aufsichtsrat notwendig gemacht haben, sind Vorstand und Aufsichtsrat bei ihren Vorschlägen dabei stets von dem erfolgreichen Streben geleitet gewesen, dass in den vorgeschlagenen Persönlichkeiten für die Aufrechterhaltung jener bewährten Traditionen Garantien geboten waren und wir können daher unseren Mitinteressenten nur **dringend empfehlen**, sich oben erwähntem Antrag von Seiten des **Berliner Bankhauses** gegenüber **ablehnend zu verhalten.**

Um Irrtümern zu vermeiden, bemerken wir ausdrücklich, dass das Bankgeschäft von **Lucas Sauer in Kulmbach nicht unser Beauftragter** ist, dass Herr Sauer vielmehr im Sinne der Bestrebungen des Berliner Bankhauses mit diesem gemeinsam handelt.

So wiederholen wir denn an unsere Mitinteressenten und Actionäre die Aufforderung zu **recht reger Teilnahme** an der Generalversammlung bzw. die Bitte, den von uns genannten Stellen die **Vertretung ihrer Actien anzuvertrauen.**

Dresden und Kulmbach, den 3. Dezember 1903.

**Alwin Türpe, Adolph Praetorius, Richard Flebiger,  
 Dr. Erwin Reichardt, Emil Schwerdtfeger.**

Mitglieder des Aufsichtsrats der Ersten Kulmbacher Actien-Exportbier-Brauerei.

**Georg Monglowsky, Georg Walter.**

Mitglieder des Vorstandes der Ersten Kulmbacher Actien-Exportbier-Brauerei.

Actionäre, welche sich an der Generalversammlung, Montag, den 14. Dezember 1903 vormittags 10 Uhr im Saale der Kaufmannschaft in Dresden, Ostra-Allee No. 9, beteiligen wollen, haben dies **spätestens bis 10. Dezember 1903 bei der Gesellschaft in Kulmbach** oder bei dem Bankhause der Herren **Albert Kuntze & Co. in Dresden**, Ecke Altmarkt, I. Geschoss, Eingang an der Kreuzkirche, unter Einreichung der **Actien (Mängel ohne Dividendscheine)** und eines doppelten Nummernverzeichnisses darüber **anzumelden** oder bis zum genannten Tage eine Bescheinigung eines Notars über die bei ihm bis nach Abhaltung der Generalversammlung erfolgte Niederlegung der Actien beizubringen. **Depotscheine** der Reichsbank und der Königl. Bayrischen Bank dienen ebenfalls als Nachweis über den Actienbesitz, müssen aber **gleichfalls** bis spätestens 10. Dezember 1903 bei der Gesellschaft oder bei dem Bankhause Albert Kuntze & Co. in Dresden eingereicht werden.

Diejenigen Actionäre, welche an der Generalversammlung **nicht persönlich teilnehmen**, ihre Actien aber im Sinne obiger Darlegungen vertreten wissen wollen, werden gebeten ihre **Hinterlegungsscheine** an unser langjähriges Bankhaus, die Herren **Albert Kuntze & Co.** in Dresden, oder an das Bankgeschäft von **S. Schwabacher Nachf.** in Kulmbach zu senden und **diesen Herren gleichzeitig die Vertretung durch einfache schriftliche Anweisung (Vollmacht) zu übertragen.**

Schmerzhaft, deren Meister offenbar von seinem Kampfer bestrahlt) seiner täglichen Beschäftigung oblag und sich bei unzeitigem Eintreten erhob, um uns mit einer leichten, abgemessenen feierlichen Begrüssung zu empfangen. Nur war eine inopertente interessanter Erscheinung: schlant, doch der Kopf mit dem langen, gewellten Haar und dem schmalen Vollbart festend durch die bleichen, feinen, etwas knochigen Gesichtszüge und das milde Licht in den tiefhängenden Augen — der majestätische Christusknabe in gemildeter Gestalt. Seine Bewegungen waren langsam und feierlich — er hatte sich offenbar ganz in seine Rolle hineingelebt — seine Sprechweise war langsam, leise und doch nachdrücklich, hatte etwas Pathetisches, das sich in feinerer Weise mit der Mundart verband. Er erzählte gern, ohne daß wir die Rolle der Interpellanten spielen mußten. Er sprach davon, daß er öfter von Fremden, die mit dem Theater zu tun haben, aufgesucht werde, so sei kürzlich Herr v. Bille aus Berlin bei ihm gewesen (er meinte offenbar den Hoftheaterintendanten von Dülken; der Name einer Station an einer vielbenutzten Bahn nach Bayern lag ihm eben näher). Dann berichtete er davon, daß er im Vorjahre (1870) zum Militär einberufen gewesen, aber durch die Gnade des Königs um seiner Oberammergauer „Bewilligung“ willen vom Kriegsdienst befreit worden sei. In diesem Zusammenhang, wie in anderen Mitteilungen sprach er von seiner Christus-Darstellung nicht wie von einem Spiele, sondern wie von einem gottesdienstlichen Amte. Als wir ihn verließen, hatten wir den Eindruck, daß er seiner Rolle lebe, daß sie ihm zu Fleisch und Blut geworden war. Und die Ausführung des Auftritts bewährte diesen Eindruck. Die Art, wie er gegen alle landläufigen Schauspielereigenschaften jedes äußere Zeichen des Affekts zurückdrängte und in allen Momenten der Handlung und des Leidens den Grundton der unerschütterlichen Würde und Sanftmut festhielt — war trotz einer gewissen Monotonie nicht nur original, sondern auch höchst eindringlich. Unvergleichlich ist mir namentlich die Szene, in der Christus die Wechler aus dem Tempel jagt. Keine Spur von Erregung, kein überaus moralischer Entrüstung war in dem Gebahren dieses Christus. Ruhig, wie unter dem Eindruck einer inneren Fassung, sprach er die Textworte, ganz leise rührte er mit der Rechten in seinen Händen, und als dann die Hinausgeweihten, wie von einem Donner Schlag getroffen, hinausstürzten, hatte man die unergreifliche Wirkung des Wunderbaren. Schauspieler würden das eine „Nuance“ nennen; aber es war nichts Künstliches, sondern natürlicher Ausdruck der Innerlichkeit, der Intuition, die einer ganz neuen Gestaltungsart entsprang. Man hat später — in höheren Jahren — die Christusrolle an Lang abgetreten und sich damit begnügt, den veränderten Text zu den Bildern zu sprechen; das merkwürdige weise Wesen ist ihm bis an sein Lebendes ein Gebilde.

Der getreue Alex. Eine Liebesgeschichte, die glücklicherweise noch seinen blühenden Ausgange genommen hat, führte den Handlungsablauf Alexander unter der Anführung der Bedrohung vor das Berliner Schöffengericht. Der Dichterin junge Mann ist ein Saulewind, der wenig Lust zum Lernen, aber desto mehr Lust zum Lieben hat. Er fühlte das dringende Bedürfnis, sich bei seinem vorgeschrittenen Alter eine Braut anzuschaffen und verdiente sein Herz an Liebchen Schöppe, deren Souten er solange beseligt folgte, bis sie ihn erhörte. Alex. war glücklich. In seinem Ueberdruß richtete er an die Geliebte zahlreiche Briefe, die alle mit der Phrase „Dein bis in den Tod getreuer Alex.“ endeten. Da machte das Schicksal raub und hart: Schön-Liebchen machte die Bekanntschaft eines anderen jungen Mannes, der ihr weit besser gefiel, als der überhöfliche Alex., und so schrieb sie diesem den Abschiedsbrief unter Beifügung des Ringes, den er ihr geschenkt hatte. Alex. raffte, dann vertraute er nochmals seinem schriftstellerischen Talente; er setzte sich hin und schrieb an die verlassene Braut einen Brief, in welchem er ihr in den weichsten Tönen und nachdrücklichst Worten seine Seelenqualen schilderte und um Wiedererlangung bat. Dem Briefe folgte ein zweiter und ein dritter. Sie trugen alle die Art, schöne Unterschrift „Dein getreuer Alex.“ rührten das Mädchen aber so wenig, daß sie völlig stumm blieb. Da sah der Angeklagte andere Saiten an. Noch einmal schrieb er an die Ungetreue und überhäufte sie mit Vorwürfen, sprach allerlei konjuncte Zeug von Todtschickseln und endete die Epistel mit den Worten: „Mache! Mache! Mache!“ Dem Mädchen wurde bang, und sie trauete sich nur noch in Gesellschaft von Freunden auf die Straße hinaus. Eines Tages befand sie sich mit mehreren Kolleginnen auf dem Wege nach Hause, als der Angeklagte mit finsterner Miene auf sie zutrat, von ihr Redenshaft verlangte, und, als ihm diese verweigert wurde, demonstrativ in seine Tasche griff. Die Mädchen waren fest überzeugt, daß er einen Revolver verborgen hielt; sie flohen entsetzt von ihm, vernahmten aber keinen Schuss. Der Angeklagte behauptet, überhaupt einen Revolver bei sich gehabt zu haben und hat, den in fortissimo gehaltenen Brief nur als Ausdruck seines Schmerzes zu betrachten. Er verweist mit einem gewissen Stolz darauf, daß er noch bis in die neueste Zeit seinen verlassenen Lieb-Briefe mit der Unterschrift „Dein getreuer Alex.“ gemeldet und das Mädchen ihn auch selbst noch um ein Wiederbesuch gebeten habe. — Der Verteidiger empfahl dem Gerichtshof, die ganze Affäre als einen Dummengängenstreich zu betrachten. Der Gerichtshof überzeugte sich jedoch, daß der Brief ganz ernsthafte Drohungen enthielt, und verurteilte deshalb den ertauangener Umzingelung zu 30 Mark Geldstrafe.

Ein Schnellzug. Das Verdict, den Helord hinsichtlich der „Schnellzug“ getroffen zu haben, gebührt, so schreibt man der „Rett. Sta.“, der Eisenbahndirektion Mainz. Es ist der „Schnellzug“, der früh 7,15 Frankfurt-Dt verläßt und schon 7,48 in Hanau-Dt eintrifft, die 16 Kilometer lange Strecke also in 33 Minuten zurücklegt, während die Fahrzeit der Personenzüge zwischen 44 und 49 Minuten schwankt. Ordnung muß sein. Es ist nach Schema F ein „Schnellzug“, und dafür ist der Schnellzug-Bahnhof zu entrichten! Dagegen wird eine Platzgebühr trotz des unverantwortlich langen Aufenthaltes, den die Passagiere in diesem Zuge nehmen, nicht erhoben! Als ich jüngst den bewussten Zug benützte, sagte ein mitfahrender Münchener Herr: „Das soll ein Schnellzug sein? A Kaffeemolch ist das, soll es zum Vagen!“ Ich machte ihn darauf aufmerksam, daß er leitetes, ohne im Besitze einer Platzkarte zu sein, nicht tun dürfe.

Durch Leuchtgasvergiftung endete in Milspe (Westfalen) der Gärtner Langenbed. Er hatte, spät aus einer Gesellschaft heimgekehrt, seinen Ueberzieher an einen Gasarm seines Schlafzimmers gehängt und dabei den leicht beweglichen Gasbahn durch Aufstoßen aufgedreht. Des Morgens war Langenbed bereits tot, seine Frau ohnmächtig. Letztere konnte noch ins Leben zurückgerufen werden.

Eine kleine Geschichte, die zeigt, wie Geistesgegenwart wieder einmal aus unangenehmer Situation half, passierte nach der „Uhr. Sig.“ kürzlich in dem Dorfe A. des Kreises Wartenburg. Dort waren auf der Dorfstraße erregte Gemüter aufeinander geschlagen, und das Messer und die Angelstücke spielten eine tanzige Rolle. Eine kleine Schlacht war es, bei der etwa 10 Mann beteiligt waren. Als man sich „ausgetobt“ hatte, wurde die Landstraße unsicher gemacht, und die Passanten in drängter Weise belästigt, ja sogar mißhandelt. Da kommt ein Fuhrwerk, ein geschlossener Wagen des Weges daher. Das ist für die Hände ein willkommenes Angriffsobjekt. Sie hält das Fuhrwerk an. Mit drohend erhobenen Stöcken schreien die Begleitener, die Kutschknecht aufzufahren: „We hoch! du im Wefalten? Mit mit de Kuts!“ Kutschknecht erhebt sich der Besizer und antwortet mit erhobener Stimme: „Ich bin der Landrat aus Elbing und dieser hier ist mein Sekretär! Die Sache wird für Sie ein unangenehmes Nachspiel haben.“ Im Augenblick waren die Kerle verduftet.

Haben wir einen strengen Winter zu erwarten? Die Wetterpropheten, schreibt die „Täg. Rundsch.“, befehlene und unbedenken, wollen uns bereits einen Blick in die Zukunft tun lassen. Wie das aber häufig unter Sehern der Fall ist, sind sich auch diese nicht recht einig. Die einen verkünden einen milden, die anderen einen strengen Winter. Der aus der Ebene lagte: Wenn sich die auf lange fortgesetzte Beobachtungen gestützte Annahme bewährt, daß die Wetterveränderungen mit derjenigen der Sonnenflecke übereinstimmen, dann hätten wir in diesem Jahre einen Winter zu erwarten, der dem vom Jahre 1870 auf 1871 ähnlich wäre; der aber sehr streng. Für die meisten Leute wäre es nicht gerade sehr angenehm, wenn das zuträfe; denn im Winter 1870/71 kam die Durchfrierperiode im Dezember an 26., im Januar an 28. im Februar an 16. und im März an 9 Tagen unter den Gitterpunkt, wobei es in manchen Gegenden zu fast sibirischen Kältegraden kam. Ein anderer gelehrter Wettermacher, der nahe am Gebirge wohnt, schließt aus der erst wenig fortgeschrittenen Ermittlung des Gebirges und aus den Wetterverhältnissen des Herbstes, daß ein milder Winter wahrscheinlich sei als ein strenger; auf welche dieser beiden auch die Vollen Wetterpropheten, Fortsetzung siehe nächste Seite.

**Ausnahms-Offerte!**  
 Aus eintrifftenden Röhren empfehle ich  
**Prima Hausbrandfohle**  
 M. I/II (bewährte Qual.) à 65 Pf. per Hektolit.  
 Drei vor's Haus bei Entnahme von mindestens 30 Hektolitern.  
 Gefällige Aufträge erbittet  
**Hans Martin, Dresden,**  
 Inhaber: Hans Martin und Alex. Pruggmayer,  
 Berliner Straße 23. Telefon Amt I, 3071.

**Max Trips,**  
**Möbelfabrik und Magazin,**  
**Dresden-N., Königsbrüder Str. 56.**  
 Meine Ausstellung beherrscht über 1300 qm Flächenraum.  
 Brauteute wollen Besuch nicht veräumen.  
 Auch ohne Kauf jedermann Ansicht gern gestattet.  
 Versand innerhalb Deutschlands franko.

**Petroleum-Heiz-Öfen**  
**„Matador“**  
 garantiert geruchlos  
 von 20 Mk. an nur bei  
**R. Hübschmann**  
 Victoriastrasse 5,  
 Spezialgeschäft für  
**Dauerbrandöfen!**

Spezialität  
**Bilder-Einrahmung**  
**Johannes Wetzlich**  
 im Hauptgeschäft  
 Nr. 12 Gruner Strasse Nr. 12.

Seite 11 „Dresdener Nachrichten“ Seite 11  
 Freitag, 4. Dezember 1903 Nr. 335